

Oberursfelder Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der illustrierten Sonntagsbeilage u. Nass. General-Anzeiger. Abonnementspreis: Monat 40 Pfg. inkl. Bringelohn; durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1. 25



Insertionspreis beträgt für die Spaltzeile ober deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechend. Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfg. Telefon Nr. 109 Geschäftstotal: Ede Gartenstraße Telefon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

Amtlicher Teil.

Oberrealschule i. G. zu Oberursel.

Zu der am 27. Januar vormittags 10 Uhr im Festsaal der Anstalt stattfindenden

Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers beehren wir uns die Städtischen Behörden, sowie alle Freunde unserer Anstalt ganz ergebenst einzuladen.

Das Lehrerkollegium der Oberrealschule i. G.
Prof. Wallenfels, Direktor.

Bekanntmachung.

Zu der Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers Wilhelm II. im Festsaal der Oberrealschule am 26. Januar 1915 nachmittags 5 Uhr beehrt sich die städtischen Behörden und die Bürgerschaft ergebenst einzuladen.

Das Lehrerkollegium
der höheren Mädchenschule Oberursel.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung für die erste Hälfte des Monats Februar erfolgt am 1. und 2. Februar, nachmittags von 2—5 Uhr im Geschäftslokal der Stadtkasse, Zimmer Nr. 1, des Stadthauses und zwar:

Montag, den 1. Februar für die Buchstaben A—K

Dienstag, den 2. Februar für die Buchstaben L—Z

Oberursel, den 25. Januar 1915.

Die Stadtkasse.

Calmano. Lentloff.

Landwirte und Grundstücksbesitzer!

Die Herbstbestellung ist beendet und der Saatenstand ist im Ganzen befriedigend. Aber es steht im Frühjahr noch sehr viele Arbeit in Aussicht. Der Krieg verlangt, daß wir in diesem Jahre kein Grundstück und sei es noch so klein brach liegen lassen.

Wir alle sind verpflichtet mitzuwirken, daß unser Volk im neuen Jahre baldmöglichst mit dem wichtigsten Nahrungsmittel „der Kartoffel“ versehen wird. Deshalb richtet euch alle ein und pflanzt im Frühjahr möglichst viele

„Frühkartoffeln“

Sorgt schon jetzt für Saat-Kartoffeln.

Alle Grundstücke müssen bebaut werden, besonders brachliegende Baupläze oder Acker, welche als Baupläze angekauft sind, und vorläufig nicht bewirtschaftet werden, im kommenden Frühjahr bestellt werden. Dafer kann fast überall gezogen werden. Wer ein Grundstück besitzt, das seither nicht bestellt wurde und es nicht bestellen kann oder will, melde es sofort in dem Stadthaus, Zimmer Nr. 8, an und stelle es auf eine Ernte zur Verfügung. Wir beabsichtigen alle diese Grundstücke bestellen zu lassen.

Nur wenn unser Bodenschatz voll ausgenutzt wird, können wir die Doffnung unserer Feinde, uns durch den Hunger zu besiegen, zu Schanden machen.

Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, versündigt sich an seinem Vaterlande und an seinen Mitbürgern.

An alle Grundstücksnachbarn von nicht bestellten Grundstücken richten wir die Bitte, uns die brach liegenden Grundstücke und ihre Eigentümer namhaft zu machen; soweit diese auswärts wohnen, werden wir uns mit ihnen in Verbindung setzen.

Auf jeder noch so kleinen Geländeparzelle kann etwas gepflanzt werden und eine jede wird Früchte tragen.

Viele Wenig machen auch ein Viel und dieses hilft uns in dem Fortbestehen unserer Existenz.

Oberursel, den 14. Januar 1915.

Der Magistrat. Füller.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Verordnung vom 31. Juli 1914 für den Bezirk des 18. Armeekorps der Kriegszustand erklärt worden ist, ordne ich auf Grund des § 5 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1851 und gemäß Art. 68 der Reichsverfassung an:

Für den ganzen Bezirk des 18. Armeekorps werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt:

I.) Die Art. 5, 6, und 27 der Preussischen Verfassungsurkunde vom 31. I. 1850;

II.) die Art. 23, 33, und 35 der Verfassungsurkunde für das Großherzogtum Hessen vom 17. XII. 1820.

Der kommandierende General:

Gen. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Heil Dir im Siegerkranz!



Heut feiern wir ein Kaiserfest
Wie niemals noch zuvor
Nicht nur daheim, . . . in Ost und West
Dringts an des Feindes Ohr:
„Heil Dir im Siegerkranz!“

Wie Winterkorn auf freiem Feld
Aushält im Sturmsgebräus,
So liegt im Graben mancher Held;
Doch heute singt er froh hinaus:
„Heil Dir im Siegerkranz!“

Gern singen unsere Matrosen
Vertraumte heimliche Lieder,
Wenn noch so wild die Stürme tosen,
Denn singen sie nur immer wieder:
„Heil Dir im Siegerkranz!“

Wann kehrt der Friede zurück? Im März?
Mit frühen Veilchen? Mit Osteriern?
Ich fürchte es bricht noch manches Herz,
Oh daß wir singen bei Friedensfeiern:
„Heil Dir im Siegerkranz!“

Drum flehn wir all, ohn Unterschied:
„Gott segne dem Kaiser bei!“
Sich, daß der Krieg vorüberzieht
Dann singen wir auf's neu:
„Heil Dir im Siegerkranz!“

Zum 27. Januar 1915.

3f.-Stierstadt.

Die Sicherung unserer Ernährung Beschlagnahme von Getreide und Mehl.

WTB. Berlin, 25. Jan. (Amtlich.) Der Bundesrat hat heute Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten beschlossen. Mit Beginn des 1. Febr. tritt Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen, sowie von Weizen-, Hafer- und Gerstenmehl ein. Zur Durchführung der Beschlagnahme ist Anzeigepflicht vorgesehen. Für die Regelung des Verbrauches wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet. Die Abgabe von Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist vom 26. Januar bis 31. Januar verboten. Bezüglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorrat von Dauerware zu beschaffen.

„Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar.“

Der Krieg.

Die Seeschlacht in der Nordsee.

WTB. Berlin, 24. Jan. (Amtlich.) Bei einem Vorstoß S. M. Panzerkreuzer „Seydlitz“, „Derfflinger“, „Moltke“ und „Blücher“ in Begleitung von 4 kleinen Kreuzern und zwei Torpedobootsflottillen in der Nordsee kam es heute vormittag zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften in der Stärke von 5 Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Der Gegner brach nach 3 Stunden 70 Seemeilen West-Nordwest von Helgoland das Gefecht ab und zog sich zurück. Nach bisheriger Meldung ist auf englischer Seite ein Schlachtkreuzer, von unseren Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher“ gesunken. Alle übrigen deutschen Streitkräfte sind in die Häfen zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
(gez.) Sch n e.

Der englische Bericht über die Seeschlacht in der Nordsee.

WTB. London, 25. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Die Admiralität berichtet vom 24. Januar: Heute früh bemerkte ein englisches Geschwader, bestehend aus Schlachtkreuzern und leichten Kreuzern, unter dem Befehl des Vizeadmirals Beatty, und einer Flottille v. Torpedobootszerstörern, unter dem Befehl von Kommodore Tyrwhitt, vier deutsche Schlachtkreuzer, mehrere leichte Kreuzer und eine Anzahl Zerstörer, die westlichen Küste verfolgten und sich offenbar nach der englischen Küste begeben wollten. Der Feind lehnte sofort um, als er unsere Schiffe erblickte, wurde aber verfolgt. Um 9 Uhr 30 Min. kamen die Schlachtkreuzer „Lion“, „Tiger“, „Prinzess Royal“, „New Zealand“ und „Indomitable“ in ein Gefecht mit den deutschen Kreuzern „Seydlitz“, „Derfflinger“, „Moltke“ und „Blücher“, der bereits vorher aus der Feuerlinie kam. Zwei andere deutsche Schlachtkreuzer wurden ernstlich beschädigt, konnten jedoch die Fahrt fortsetzen und ein Gebiet erreichen, wo die Anwesenheit von deutschen Unterseebooten und Minen eine weitere Verfolgung unmöglich machte. Kein englisches Schiff ist verloren gegangen. Die Verluste an Menschen sind leicht. Der „Lion“, der die Schlachtlinie anführte, hatte nur 11 Verwundete, keinen Toten. Von der Besatzung des Kreuzers „Blücher“, die 885 Köpfe stark war, sind 123 Mann gerettet worden.

WTB. London, 25. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Die Admiralität meldet, daß der Angriff der deutschen Flotte in der Nordsee vereitelt worden sei. Der deutsche Kreuzer „Blücher“ sei in den Grund geböhrt, zwei andere deutsche Kreuzer schwer beschädigt worden. Kein englisches Schiff sei gesunken.

Im Osten langsame Fortschritte.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Januar. (Amtlich.)

Bestlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend Rieuport und Ypern fanden Artilleriekämpfe statt. Südwestlich Berch au Bac ging uns ein vor einigen Tagen den Franzosen entrissener Graben verloren.

Während gestern nördlich des Lagers von Chalons nur Artilleriekampf stattfand, kam es heute dort auch zu Infanteriegefechten, die noch andauern.

Im Argonnenwalde nördlich Verdun und nördlich Toul lebhafteste Artillerietätigkeit.

Die französischen Angriffe auf Sarimannswinkelkopf wurden sämtlich abgeschlagen. Die Kämpfe im Walde sind für die Franzosen sehr verlustreich; nicht weniger als 400 französische Jäger wurden tot aufgefunden. Die Zahl der französischen Gefangenen erhöht sich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen Artilleriekämpfe auf der Front Löwen — östlich Gumbinnen und nördlich. Der Feind wurde durch unser Feuer gezwungen, einzelne Stellungen südöstlich Gumbinnen zu räumen. Nordöstlich Gumbinnen wurden feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Im nördlichen Polen keine Veränderung. Ostlich der Pilica ereignete sich nichts Wesentliches.

Oberste Seeresitzung.

Raum von den Russen geräumt.

Nach Mitteilungen eines polnischen Blattes soll Raum von den Russen bereits geräumt worden sein.

Ein verunglückter russischer Militärzug.

(Chr. Bln.) Aus Warschau wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: „Ruskoje Slowo“ meldet: In der Nähe des Baltisches stieß ein Militärzug mit einem Güterzug zusammen, wobei vier Wagen des letzteren gänzlich zertrümmert, die meisten anderen schwer beschädigt wurden. 230 Soldaten fanden dabei den Tod auf der Stelle. Von den zahlreichen Verwundeten sind noch vierzehn ihren Verletzungen erlegen.

Der Zehnte aus den acht Provinzen.

(Chr. Bln.) Aus Genf berichtet die „Tägl. Rundschau“: Die Genfer Zeitungen lassen sich aus Paris melden, daß der „Figaro“ den bisherigen Ausfall an Staatseinnahmen in den von den Deutschen besetzten reichen nördlichen französischen Landesteilen auf 850 Millionen Franken beziffert.

Lokales.

Δ **Ausschuß für Kriegshilfe.** Wir wollen nicht verfehlen auf den zweiten Vortrag über die Küche in Friedenszeiten aufmerksam zu machen, welchen Fräulein Rudenheimer heute Abend 8 Uhr im „Frankfurter Hof“ halten wird.

× **Kaisers Geburtstagsfeier.** Anlässlich des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers finden wie alljährlich in den hiesigen höheren Schulen Feiern statt, zu welchen die Eltern, Freunde und Gönner eingeladen sind.

† **Kathol. Lehrerverein.** Morgen Mittwoch, den 27. d. Mts. hält der Zweigverein „Obertannus“ im „Frankfurter Hof“ (Kobel) hierseits eine außerordentliche Versammlung ab. Tagesordnung: Feier von Kaisers Geburtstag und goldenes Lehrerbildjahr von Herrn Lehrer Urban aus Bad Somburg.

* **Krieger- und Militärverein „Allemannia“.** Die Feier des Geburtstages unseres allerhöchsten Kriegsherrn Wilhelm II. wird, dem Ernst der Zeit entsprechend, in einfach würdiger Weise am Samstag, den 30. Januar, abends halb 8 Uhr im Vereinslokal (Birch) abgehalten. Am 27. Jan. (Kaisers Geburtstag) ist Festgottesdienst in der kath. Kirche morgens um 8 Uhr, in der evangel. Kirche abends um 8 Uhr. Zu diesen Veranstaltungen sind alle Kameraden und Freunde hiermit herzlich eingeladen.

Δ **Nassauische Sparkasse.** Der Zustrom neuer Spareinlagen ist so stark, daß sich die Spareinlagen in der ersten Hälfte des Monats Januar um nicht weniger als 1,6 Mill. Mark vermehrt haben. Im Vorjahre betrug die Zunahme in der gleichen Zeit nur 339 000 Mark.

Δ **Feldpostpakete.** Die Zahl der bei den Poststellen beschädigt eingehenden Feldpostpaketen ist noch immer groß trotz der vielen von der Postbehörde an das Publikum gerichteten Mahnungen, diese Sendungen so dauerhaft wie nur möglich zu verpacken. Besonders mangelhaft ist vielfach die Verpackung von Feldpostbriefen mit Flüssigkeit. Hunderte von Paketen dieser Art mit zerbrochenen oder leeren Glasgefäßen gehen täglich schon bei den Poststellen ein, also kurz nach ihrer Aufgabe zur Post. Die Aufgabepostanstalten sollen zwar ungenügend verpackte Feldpostbriefe mit Flüssigkeit unbedingt zurückweisen. Vielfach läßt sich jedoch den Sendungen von außen nicht ansehen, daß sie eine mangelhafte vermauerte Glasflasche enthalten. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß sich bei Feldpostbriefen mit Flüssigkeit diese in einem starken sicher verschlossenen Behälter befinden müssen und daß der Behälter in einen durchlochten Holzboden oder in eine Hülle aus Pappe fest verpackt sein muß. Außerdem müssen sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Säge-

päne oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sein, daß die Flüssigkeit beim Schadhafthwerden des Behälters unbedingt aufgesaugt wird.

Die Feldpostsendungen an unsere Pioniere bedürfen dringend besserer Adressierung. Zahlreiche Sendungen tragen als Bezeichnung des Bataillons die Angabe „1. Pionier-Bataillon“ oder „2. Pionier-Bataillon“, während tatsächlich das Pionier-Bataillon Nr. 1 oder 2 gar nicht in Frage kommt. Dies beruht darauf, daß der Absender verkehrtlich lediglich die Nummer eines der beiden Halbbataillone (1 od. 2) angegeben hat, aus denen jetzt im Kriege fast jedes Pionierbataillon besteht, dagegen die Bezeichnung des letzteren unterlassen hat. Nun gehen die Feldpostsendungen natürlich nach dem Pionier-Bataillon Fürst Radziwill Nr. 1 oder nach dem Pionier-Bataillon Nr. 2, und werden dort unbestellbar. Die Nummer des Halbbataillons ist in der Feldadresse völlig entbehrlich, weil die Kompagnien des Bataillons fortlaufend benummert sind. Die Adresse muß daher z. B. heißen: „An den Gefreiten Schulz, 10. Reservekorps, 2. Garde-Reserve-Division, Hannover. Pionierbataillon Nr. 10, 4. Kompagnie.“ Nicht aber darf es in diesem Falle heißen: „An den Gefreiten Schulz, 10. Reservekorps, 2. Garde-Reserve-Division, 2. Pionierbataillon, 4. Kompagnie.“

Δ **Postsendungen an Kriegsgefangene.** Von jetzt ab können Postsendungen jeder Art unter den Bedingungen des Kriegsgefangenen-Postverkehrs an die deutschen Kriegs- u. Zivilgefangene in allen britischen Besitzungen und Schutzgebieten (Leitung über die Niederlande), ferner gewöhnliche Briefsendungen u. Postanweisungen an deutsche Kriegs- u. Zivilgefangene in Japan (Leitung je nach Wahl u. Zeitvermerk des Absenders über die Schweiz oder über Schweden-Rußland) abgesandt werden. Die Postanweisungen an Gefangene in britischen Besitzungen sind wie solche an Gefangene in England an das Postamt in Haag, Postanweisungen nach Japan wie solche an Gefangene in Frankreich oder Rußland an die Oberpostkontrolle in Bern oder an das Postamt in Malmo 1 zu richten.

Δ **Das stellvertretende Generalkommando, 18. Armee-korps,** teilt mit: Der Stellvertretende Kommandierende General hat die Art. 5, 6, und 27 der Preussischen Verfassungsurkunde und die entsprechenden Artikel der bessischen Verfassungsurkunde außer Kraft gesetzt, um eine mit benachbarten Korpsbezirken übereinstimmende Rechtslage zu schaffen. Die Maßnahme steht weder mit der Kriegslage noch mit der Haltung der Bevölkerung und der Presse in irgend einem Zusammenhang.

* **Unterstützung der Wöchnerinnen der Kriegsteilnehmer.** „Die Bestimmungen der vom Bundesrat am 3. Dez. 1914 erlassenen Verordnung betreffend die Wochenbeihilfe während des Krieges scheinen in weiteren Kreisen noch nicht genug bekannt zu sein, obwohl sie für eine große Anzahl von Frauen der Kriegsteilnehmer von großer Bedeutung sind. Letzteren kann daher nur geraten werden, sich mit diesen Vorschriften, die im amtlichen Kreisblatt des Obertannuskreises vom 16. Januar veröffentlicht sind, bekannt zu machen und etwaige Ansprüche auf Wöchnerinnen Unterstützung bei derjenigen Krankenkasse anzumelden, der entweder sie selbst angehören oder deren Mitglied ihr ins Feld gerückter Ehemann vor Kriegsausbruch gewesen ist.“

— **Die Einsicht kam zu spät.** Eine in Zahlungsschwierigkeiten geratene Firma macht in einem Zirkular das sie an ihre Gläubiger versandt, folgendes Geständnis, das ein neuer Beweis dafür ist, wie das Unterlassen der Insertion in Kriegszeitungen sich bei den Geschäftsleuten rächt. In dem Zirkular heißt es: „Dazu kommt, daß ich mich für die Dauer des Krieges durch eine Konvention mit hiesigen großen Firmen verpflichtet hatte, für Insertion und Reklame nur einen bestimmten Betrag abzugeben. Dieser Betrag betrug nicht die Hälfte der sonst in früheren Jahren für

meine Geschäftsbureaukosten. Der Verschlechterung der Geschäftslage, die der Krieg mit sich brachte, habe ich aber durch laufende Zeitungsinserate vorbeugen müssen; statt dessen war ich gebunden und arbeitete mit großem Verlust.“

Tages-Ordnung

für die 469. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
Donnerstag, den 28. Januar 1915
abends 7^{1/2} Uhr.

A. Mitteilungen.

B. Vorlagen.

1. Stadtrechnung 1913/14.
2. Haushaltsplan für 1915/16.
3. Elektrische Lichtanlage für das Hospital.
4. Wasserleitung nach der Motorenfabrik.
5. Vertrag mit der Eisenbahnverwaltung wegen der Unterführung.
6. Legung des Feuermelders unter das Staatsbahngeleise.
7. Antrag Wid wegen Kriegsfürsorge.
8. Wahl des Vorstands.
9. Wahl der Ausschüsse und Kommissionen.
10. Geheim-Sitzung.

Aus Nah und Fern.

* **Oberhöchstadt.** Das Eiserne Kreuz erwarben sich der Unteroffizier Johann Ried und der Reservist Georg Ungeheuer, beide von hier. Ebenso wurde dem Lehrer Kar Müller, der von Kriegsbeginn tapfer im Feindesland kämpfte, die Hessische Tapferkeitsmedaille am schmucken hellrothblauen Bandchen verliehen.

Δ **Oberhöchstadt.** Aus einem Feldpostbrief entnehmen wir folgende Schilderung des Sturmangriffs der Franzosen auf unsere Schützengräben bei Boneowille, den 2. 12. 1914:

Denken Sie sich einen Kanonendonner, den man glaubt der jüngste Tag sei angebrochen. Von halb 1 bis 2 Uhr Salve auf Salve, so daß man sein eigenes Wort nicht verstand und vor den giftigen Pulvergasen kaum atmen konnte. Dann ging die französische Infanterie zum Angriff vor. Es waren frische Truppen aus Toul, denn man vorgeordnet hatte, unsere Gräben seien nur schwach besetzt mit Freiwilligen, die keine Munition hatten. Aber wie hatten die sich verreckt! Ein mörderisches Schmelzfeuer mächte sie nur so dahin; stellenweise liegen die Toten noch heute vor unserer Stellung keine 3 Meter entfernt. Manche gingen todesmüde vor und hielten die Ellbogen vor die Augen. Teilweise konnten die Franzosen doch in die Gräben kommen und sich festhalten; aber bis zum Abend waren sie wieder herausgewimmelt. Die Toten sind teilweise noch nicht beerdigt. C'est la guerre!

Δ **Bad-Somburg.** Kurdirektor Graf von Zeppelin, der augenblicklich zur Dienstleistung beim Heere weilt, dürfte bis zum Frühjahr Somburg verlassen, da die Stadt den Vertrag, der am 1. April d. Js. abläuft nicht mehr zu erneuern gedenkt.

Δ **Friedberg.** 22. Jan. Karl v. Helmsolt, Direktor der Bremer Lloyd in New York, hat für die Kriegshinterbliebenen der Stadt für Unterstützungszwecke 150 000 Dollar gesammelt.

Δ **Dorn-Affenheim.** 22. Jan. Der Einwohner Wilhelm Ged stahl von einem Postkarren Liebesgabenpakete. In ihm glaubt man auch jetzt den Dieb erwischen zu haben, der schon des öfteren von den Postwagen auf unerklärliche Weise verschwundene Pakete für Krieger stahl.

Δ **Wiltberg.** 22. Jan. Hier wurde bei einer Hausung in der Wohnung einer Frau, deren Mann im Felde steht, ein kleines Warenlager von Liebesgaben entdeckt. Die Sachen sind von dem Mann im Felde gestohlen und nach Hause geschickt worden.

Bernhard von der Eiche.

Roman von Baronin Gabriele von Schlippenbach.

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Am andern Morgen waren die Berge in dicke Nebel gehüllt. Als sich die kleine Gesellschaft früh vor der Sennhütte versammelte, wurde ein eiliges Mal eingenommen. Dann brach man auf; es war empfindlich kalt. Der Führer der fremden Dame hatte diese angeseht und schritt voraus, hinterher kam Bernhard und seine Führer.

War es der Einfluß des Wetters, war es etwas Anderes? Heute war die unbewogene fröhliche Stimmung des gestrigen Abends verfliegen. Wortfarg und frohlig begabte die junge Dame Bernhard. Bedauerte sie, sich frei und zwanglos gegeben zu haben, fürchtete sie, er könne es missbrauchen, wünschte sie, die Schranke zwischen ihnen aufzurichten, die gestern, angefüllt der großartigen Natur gefallen schien? Fast bedauerte es Eiche, wieder nach Lauterbrunnen hinabzusteigen, und seine Tour in entgegengesetzter Richtung aufgegeben zu haben.

Die Stimmen der Führer, die zur Vorsicht mahnten, klangen durch den dichten Nebel gedämpft herüber. Es war ein gefährlicher Abstieg, es ging über Eisfelder, wo der Fuß leicht ausgleitet, dann wieder über späte Felsenschroffen und im nächsten Augenblick durch lodernen, fuchshohen Schnee. Dazwischen rasteten die Reisenden. Bernhard näherte sich der Fremden nicht, er war ärgerlich, sein Stolz bäumte sich unter ihrem veränderten Wesen. Was ging sie ihn überhaupt an? Ihre Lebenswege trennten sich von heute, wahrscheinlich um nie mehr einander zu kreuzen.

Um die Mittagszeit brach die Sonne siegreich durch das Gewölk. Nach und nach traten die Berge deutlicher hervor und die wunderbar schöne Alpenlandschaft bot sich den Blicken dar. In der Tiefe brannten noch die Nebel. Es war ein eigentümliches Gefühl, so im Sonnenlicht gebadet dazustehen, als sei man losgelöst von der Erde, die mit ihrem Dasein und Treiben unsichtbar blieb.

„Kommen Sie doch her!“ rief die Fremde, „von hier hat man einen herrlichen Rundblick auf die Berge.“

Es klang Bernhard fast wie ein Befehl. Trotzdem trat er näher, sie dürfte sich nicht einbilden, daß er empfindlich war. Sie sprach jetzt unbewogen und er ging auf die Worte ein. Heute bemerkte er etwas, was ihm gestern entgangen war. Sie hatte den wildledernen Handschuh abgezogen, ein glatter, goldener Reif schimmerte an ihrem Finger. Er glaubte ihn gestern dort nicht gesehen zu haben, oder hatte sie ihn erst heute wieder angezogen, wollte sie damit sagen: „Ich bin verheiratet, du sollst es wissen.“

Ja, das war allerdings die beste Schranke zwischen ihm und ihr.

Bernhard war ziemlich stumm. Sie bemerkte es und fragte: „Sie scheinen nicht recht ausgeschlafen zu haben.“

„Im Gegenteil“, sagte er kurz, „ich überlege mir, ob es nicht besser wäre, wenn ich mich nicht erst noch bis Lauterbrunnen hinunter begeben, sondern den Weg einschlage, der mich direkt nach K. führt. Ich muß heute Abend mit der Bahn abreißen.“

„So tun Sie es doch“, versetzte sie trocken.

Wie sie so da stand unter der steilen Felswand, sah sie sehr hochmütig von oben herab auf ihn nieder, der sich etwas tiefer auf seinem Bergstod lehnte.

In diesem Augenblick postierte es gewaltig über ihnen. Mit Bligesschnelle hatte Bernhard die Gefahr begriffen, der Ruf des einige Schritte weiter stehenden Führers war nicht mehr nötig.

„Der Steinschlag!“ rief der Burche, und er sprang auf die Fremde zu, um sie von der gefährlichen Stelle fortzureißen. Bernhard war ihm zugeeilt. Mit kräftigen Armen hob er die schlank Frauengestalt auf und eilte aus dem Bereich der Felswand. Es kam von dort herabgeschossen, es kollerte und hüpfte in wildem Sprung über die Schroffen. Es stürzte donnernd hernieder. Gerade da, wo die Fremde gestanden, sauste ein großer Stein herab und zerplitterte auf dem felsigen Grund in mehrere faustgroße Stücke.

Noch immer lagen ihre Arme wie Schutz suchend um seinen Hals; in der Verwirrung hatte die Fremde sich an Bernhard geworfen. Er ließ sie sanft niedergleiten. „Das hätte schlimm werden können“, sagte er mit einer tiefen Erregung gitterte in seiner Stimme.

„Ich verdanke Ihnen mein Leben, mein Herr, ob Ihre Dazwischentritt läge ich jetzt tot oder verstümmelt.“

Sie schauderte. Ein Gefühl der Ohnmacht kam über sie. Er hielt sie noch immer gefügt. Jetzt winkte er seine Führer und sie legten sie auf eine vom Schnee freie Stelle. Bernhard trat zur Seite.

Als die Fremde die Augen aufschlug und als er sah, daß sie sich aufrichtete, zog Eiche den Lodenhut.

„Ich empfehle mich Ihnen“, sagte er sehr fremd und höflich.

Im nächsten Moment verschwand er hinter einer Felswand.

Sie war aufgesprungen. Es schien, als ob sie ihm nach eilen wollte, aber dann trat ein tropischer Ausdruck in ihr schönes Gesicht. Leicht stampfte sie mit dem Fuß auf und schweigend machte sie sich auf den Weg nach Lauterbrunnen.

Kandens waren jetzt anderthalb Jahre verheiratet und nach außen hin schien alles glatt zu gehen. Man verstand von beiden Seiten einzurichten, daß die lieben Nächsten nicht hinter die Kulissen sahen. Wenigstens glaubten es so. Herta, als ihr Mann. Was das Ehepaar an inneren Zwiespalt, Kämpfen und Auseinandersetzungen durchmachte war nicht wenig. Die Diensthofen merkten oft eine Stimmung; sie waren alle auf der Seite des Herrn, dem seit langen Jahren dienten. Und Herta merkte es. versuchte erst, den treuen, alten Diener durch einen jüngeren Lakaien zu ersetzen, aber Kandens weigerte sich. Es war Herta, wo er energig blieb, dann half alles Bitten, daß Schmollen seiner Frau nicht.

„Er hat einen Eisenkopf“, pflegte Herta zu denken.

(Fortsetzung folgt.)

Heil Kaiser Dir!

„Heil Kaiser!“ ruft's Dir fröhlich heut entgegen,
Zu deinem Wiegenfeste edler Jollernsohn,
Gott sei mit Dir, auf allen deinen Wegen,
Du wacker Friedensfürst auf Deutschlands Kaiserthron.
Das deutsche Volk blickt auf zu Dir im Vertrauen,
Auf seine Treue kannst Du bauen.

Wie warst Du doch bedacht zu allen Zeiten,
Der Friede war Dir stets das allerhöchste Glück,
Wenn Völkern dann den Horizont umträuten,
Nichtest nach oben voll Vertrauen Du den Blick.
Erflehest Du vom Himmel Kraft und Stärke,
Vom Vater Hilfe, daß er segne Deine Werke.

Du sahst es nicht, wie rings sie sich verschwören —
Sahst nicht des Dreiverbandes Heuchlerpolitik
Wie sie Dir deinen heil'gen Frieden störten,
Zu rauben all dein Land und all dein Herrscherglück.
Bis plötzlich sie Dir blut'ge Schwerter reichen
Ein Ueberfall — von Einden, von Feigen.

Doch immer Mut und heil'ges Gottvertrauen,
Sie hielten durch, uns schon in mancher blutigen Schlacht
Auf Völkers Lieb und Treue kannst Du bauen,
Und an dem Rheine stehet fest, die deutsche Wacht.
So werden wir im Kampf nicht unterliegen
Wir werden treu zusammenstehn und siegen.

Dann werden Lorbeerkränze deine Stirn umringen.
Heut aber sei ein jeder Wunsch wie ein Gebet,
Sie soll'n zum Thron des Schlachtenlenkers dringen,
In dessen Hand all unser Glück und Wohlstand steht.
Doch wir, wir gehen gern in Kampf und Feuer
Für Dich, den rechten Mann am deutschen Steuer.

Bommersheim.

Peter Kilb.

Vermischtes.

Berlin, 22. Jan. (Priv.-Tel.) Die „Voss. Zeitung“ meldet aus Potsdam: Wegen Verführung von Wehl- und Brotgetreide wurden hier zwei Landwirte vom Schöffengericht zu 20 bzw. 15 M. Geldstrafe verurteilt.

Die Schreibmaschine.

(Zum 200jährigen Jubiläum ihrer Erfindung (1715) (Nachdruck verboten).)

„Gut Ding will“ bekanntlich „Weile haben“, eine Erfahrung, die sich nirgends besser zeigt, als in der Geschichte der Schreibmaschine. Zweihundert Jahre verfloßen, seit der Gedanke auftauchte, die Schrift anstatt mit der Hand mit einer Maschine auszuführen. Da sich aber der allgemeine Gebrauch der Schreibmaschine erst vor etwa 10 bis 25 Jahren einfuhrte, so kann man wohl behaupten, daß vom Gedanken bis zur Verbreitung dieser Maschine volle 180 Jahre verfloßen sind. Nicht, daß in der Zwischenzeit der Gedanke geruht hätte, er erwies sich vielmehr stets als lebendig. Es war, wie wir sogleich sehen werden, eine ganze Anzahl von Erfindern, die mementwegt an seiner praktischen Ausgestaltung arbeitete.

Wenn trotzdem eine so lange Zeit verging, bis man sich allgemein dem Gebrauche dieses nützlichen Hilfsmittels zuwandte, so sind daran vor allem zwei Umstände schuld. Zunächst einmal hatte man früher mehr Zeit als heutzutage. Man brauchte nicht so viel und nicht so schnell zu schreiben. Wer aber berufsmäßig zu schreiben hatte, dem kam es vor allem darauf an, auch schon zu schreiben. Da wurden die Buchstaben verziert, das Schriftwerk sollte zunächst ein kleines Kunstwerk sein. Mit der Maschine ließ sich derartiges nicht hervorbringen. Erst die Entwicklung unseres Verkehrs, die weitere Verbreitung der allgemeinen Bildung infolge der Hebung des Schulunterrichts, die Ausbildung des heutigen Zeitungswesens und noch eine ganze Anzahl weiterer Umstände waren es, die das Bedürfnis nach einer Beschleunigung des Schreibens zeitigten. Und nun war auch das zweite der oben angedeuteten Hindernisse für die Einführung der Schreibmaschine beseitigt: Man hatte endlich Konstruktionen gefunden, die in jeder Hinsicht befriedigten und sich zur Massenfabrikation eigneten. Auch der mechanische Teil der Schreibmaschinenfrage war etwa zu derselben Zeit gelöst, als das Bedürfnis nach einer solchen Maschine sich überhaupt geltend machte. Damit begannen dann diese selbst ihren Siegeszug über die Welt anzutreten.

Wer ist nun der Erfinder der Schreibmaschine? Diese Frage läßt sich schwer beantworten, weil ja, wie wir eben erwähnten, eine Anzahl von Männern an ihrer Ausgestaltung arbeitete. Wenn wir aber unter „Erfinder“ den Mann verstehen, der zuerst den Gedanken faßte, die ge-

wöhnliche Schrift durch eine mit der Maschine hergestellte zu ersetzen, so gebührt der Ruhm dem Engländer Henry Mill, der vor nunmehr 200 Jahren, im Jahre 1715, als erster ein englisches Patent auf eine solche Maschine nahm. Im großen und ganzen lag seiner Konstruktion derselbe Gedanke zugrunde, den wir auch in unseren heutigen Schreibmaschinen noch finden. Es wurden Tasten angeschlagen, und dadurch Buchstaben gegen das Papier gepreßt. Ein Farbband hatte diese Maschine freilich noch nicht, die Buchstaben drückten sich scharf in das Papier ein, so daß eine Art Reliefschrift entstand. Dieser ersten aller Schreibmaschinen war keinerlei Erfolg beschieden. Damals konnten nur verhältnismäßig wenige Leute schreiben, und diese, die sich von ihrer Kunst ernährten, hatten gar keinen Grund, eine Einrichtung einzuführen, die nur geeignet war, sie brotlos zu machen. Für die übrige Menschheit besaß die Maschine aber schon gar kein Interesse. Außerdem war sie in konstruktiver Hinsicht viel zu primitiv durchgebildet, als daß man auch nur daran hätte denken können, sie dauernd zu benutzen. Ein großer Fehler bestand vor allem darin, daß die Reliefschrift sich wieder plattgedrückt haben würden, wenn man die mit ihnen bedeckten Seiten zu Büchern zusammengebunden und diese stark gepreßt oder irgendwie beschwert hätte.

Die Erfindung Mills geriet also bald wieder in Vergessenheit. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann man von neuem sich mit der Schreibmaschine zu beschäftigen. Vereinzelt haben allerdings schon vorher manche Erfinder, wie z. B. der des Fahrrades Karl Friedrich Christian Ludwig v. Drais in Karlsruhe, derartige Maschinen gebaut. Den eigentlichen Anstoß zur Einführung unserer heutigen Schreibmaschine gaben jedoch ganz andere Umstände. Diese ist nämlich nicht als solche erfunden worden, sondern in zufälliger Entwicklung aus einer anderen Art von Maschine hervorgegangen. Dabei bietet die Geschichte ihrer Entstehung eine Fülle des Interessanten dar.

Einer der berühmten Physiker ist Jean Berna Leon Foucault, der zuerst den heute noch nach ihm berühmten Pendelversuch anstellte, durch den er einen neuen Beweis für die Achsendrehung der Erde erbrachte. Foucault war eine Art von Universalgenie. Von Beruf Mediziner, beschäftigte er sich später mit der Vervollkommenung photographischer Verfahren. Dann wandte er sich der Physik zu, des weiteren machte er alle möglichen Erfindungen an Maschinen usw. In den fünfzig Jahren des vorigen Jahrhunderts bekam er ein Leiden, das sich bekanntlich sehr oft bei Leuten einstellt, die viel zu schreiben haben, den Schreibkrampf. Er suchte bei allen möglichen Ärzten vergeblich Hilfe und probierte es zuletzt bei verschiedenen Kurpfuschern. Da auch diese das Uebel nicht zu vertreiben wußten, so setzte er sich hin und baute eine Maschine für solche Menschen, die an Schreibkrampf litten. Dieser Maschine lag das Prinzip unserer heutigen Schreibmaschine zugrunde. Im Jahre 1855 nahm Foucault sie in Gebrauch und begann auch, sie fabrikmäßig herzustellen. Viele Abnehmer fand er wohl nicht, denn auch diese Maschine geriet in Vergessenheit. Dagegen beschäftigten sich andere, von denen nur der Tiroler Ritterhofer erwähnt sei, mit dem Gedanken, eine Maschine zum Schreiben zu bauen. Vielleicht hätte sich aus ihren Konstruktionen die heutige Schreibmaschine entwickelt, wenn nicht eine Art Foucault'scher Maschine durch einen Zufall etwa zwei Jahrzehnte nach ihrer ersten Erfindung wieder aufgetaucht wäre. Allerdings war sie nunmehr kein Heilmittel gegen den Schreibkrampf mehr, sondern ein solches gegen die Blindheit! Sie sollte es dem Blinden ermöglichen, ohne den Gebrauch von Bleistift oder Linde und Feder zu schreiben. Der Erfinder dieser wiedererstandenen Maschine, ein Pastor namens Walling-Hansen, wußte von der früheren Foucault'schen Maschine überhaupt nichts. Er kam nur durch Zufall und durch den gleichen Gedankengang auf eine ähnliche Konstruktion wie Foucault. Sein Bestreben bestand darin, den Blinden zu helfen. Die von ihm hergestellte Maschine, in der wir gleichfalls das Prinzip der heutigen Maschine wiederfinden, bestand aus einer Halbkugel, in der genau so viele Stempel angebracht waren, als es Zahlen und Buchstaben gibt. Jeder Stempel entsprach einem anderen Buchstaben oder einer anderen Zahl. Drückte man gegen ihn, so schlug die am Ende des Hebels befindliche Type gegen den Mittelpunkt der Kugel, und zwar gegen ein mit Farbe getränktes Band. Der Buchstabe drückte sich dabei auf dem unter dieses Band gelegtes Papier ab, das infolge der Tätigkeit eines Sperrwerkes nach jedem Schlage gegen irgend einen Stempel um die Breite einer Type vorrückte. Sehen wir von der äußeren Form ab, so finden wir also hier bereits alle Grundzüge vereinigt, auf denen sich die heutige Schreibmaschine aufbaut.

Walling-Hansen wäre es mit seiner Maschine für Blindenschrift jedenfalls genau so ergangen, wie Foucault mit seiner, die gegen den Schreibkrampf dienen sollte. Sie würde in Vergessenheit geraten sein, wenn ihr nicht durch einen Zufall der Weg in die Welt eröffnet worden wäre. Um weitere Kreise darauf aufmerksam zu machen, hatte

Walling-Hansen seine im Jahre 1860 erfundene „Schreibkugel“, wie er sie nannte, auf der Wiener Weltausstellung ausgestellt. Dort interessierte man sich wenig für sie. Es mag wohl der eine oder andere Arzt nähere Betrachtungen über ihre Verwendbarkeit in Blindeninstituten usw. angestellt haben, im allgemeinen aber ging man achsellos daran vorüber. Die Ausstellung war jedoch auch von zahlreichen Amerikanern besucht, die mit ihrem ausgebildeten Geschäftssinn sogleich erkannten, daß in dieser unbeachteten Maschine der Grundgedanke zu einem guten Geschäft liege. So kam es, daß bald nach dem Schlusse der Wiener Ausstellung, nämlich um die Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, in Amerika die verschiedenartigsten Systeme von Schreibmaschinen auftauchten.

Damit war die Maschine aber noch lange nicht eingeführt. Die Amerikaner schienen damals durchaus noch nicht geneigt, die Neuerung freudig aufzunehmen. Auch sie glaubten noch vielfach, daß jede Maschine zahlreiche Arbeitskräfte brotlos machte, hatten doch z. B. als man in Amerika die Nähmaschine einführen wollte, die Schneidergesellen einen Aufruhr verursacht. Erst Philo Remington blieb es vorbehalten, den Widerstand seiner Landsleute zu brechen. Remington war der Besitzer einer Gewehrfabrik in Ilion im Staate Newyork. Auch er hatte schon im Jahre 1867 eine Schreibmaschine gebaut, die er jedoch trotz aller Bemühungen nicht einführen vermochte. Nun wendete sich in der Mitte der sechziger Jahre ein Erfinder namens Sholes an ihn, der sich schon früher mit zwei anderen zusammen bemüht hatte, Schreibmaschinen zu bauen. Sholes gelang es, den zuerst widerstrebenden Remington zur erneuten Aufnahme der Fabrikation zu überreden. Sie bauten eine Maschine, die sich vor allem dadurch auszeichnete, daß die Typenstangen kreisförmig aufgehängt waren, eine Konstruktion, die bereits Alfred Brad im Jahre 1855 gefunden hatte. Durch diese kreisförmige Aufhängung wird der Vorteil erreicht, daß jede Type genau nach demselben Punkte schlagen muß.

Remingtons Energie gelang es bald, die Amerikaner von den Vorteilen der neuen Maschine zu überzeugen und ihnen klar zu machen, daß sie durch ihre Verwendung Zeit sparen konnten. Daß aber Zeit Geld ist, hatte man damals drüben schon besser herausgefunden als in Europa. So kam es, daß sich die Schreibmaschine zunächst in Amerika rasch einfuhrte. Dann kam sie am Beginne der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zu uns nach Europa, wo es etwas längere Zeit dauerte, bis man sich von ihren Vorzügen zu überzeugen vermochte. Der allgemeine Aufschwung des Geschäftslebens brachte es jedoch ganz von selbst mit sich, daß man die Bureauarbeit praktischer gestalten und vereinfachen mußte. Da erkannte man nun in der neuen amerikanischen Maschine ein wertvolles Hilfsmittel für diesen Zweck. Heutzutage können wir ohne Schreibmaschine überhaupt nicht mehr auskommen — es erscheint uns fast unbegreiflich, daß es einst eine Zeit gab, wo man sie noch nicht hatte.

Neues Theater.

Mittwoch, 27. Januar, nachm. 4 Uhr „Tischlein deck dich“, abends 8 Uhr „Ein reizender Mensch“, Abonn. A. — Donnerstag, 28. Januar, abends 8 Uhr „Das dumme Glück“, Abonn. A. — Freitag, 29. Januar, abends 8 Uhr „Die 5 Frankfurter“, außer Abonn. — Samstag, 30. Januar, nachmittags 4 Uhr, „Tischlein deck dich“. — Samstag, 30. Jan., abends 8 Uhr, „Das dumme Glück“, Ab. A. — Sonntag, 31. Jan., Nachmitt. 3 1/2 Uhr, „Ein Tag im Paradies“, abends 8 Uhr „Der Arzt seiner Ehe“ außer Abonn.

Vereinskalender.

Gesangverein „Harmonie“. Nächsten Donnerstag Abend Generalversammlung im Vereinslokal.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Gemeinde Oberursel.

Mittwoch, 27. Januar: 7 Uhr best. hl. Messe für + Hans Hieronymi; 7 1/2 Uhr im Joh. Stift best. hl. Messe zu Ehren des hl. Herzogs Jesu in besonderer Meinung; 8 Uhr Festgottesdienst mit Te Deum aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Donnerstag, 28. Januar: 7 1/2 Uhr gestiftete hl. Messe für Eheleute Eberh. und Clara Sommer geb. Willigens und Kinder; 7 Uhr best. hl. Messe für die im Felde + Ferd. Wolf und Jos. Wausang aus Offenbach; 7 1/2 Uhr im Joh. Stift best. h. Messe für den im Felde + Peter Adam.

„Versorgt Euch mit Vorrat an Schweinefleisch-Dauerware“!

Verantwortlicher Schriftleiter Heinrich Berlebach. Druck und Verlag von Heinrich Berlebach in Oberursel

Günstige Gelegenheit zur Einrichtung elektrischer Beleuchtung.

Mit Rücksicht auf die durch den Kriegszustand **erschwerterte und erheblich verteuerte Beschaffung von Petroleum** haben wir uns entschlossen, elektrische Lichtanlagen bis zu 6 Lampen

während der Dauer des Krieges auf unsere Kosten

gegen geringe monatliche Miete bzw. Abzahlung auszuführen.

Interessenten wollen Anmeldungen an die unterzeichnete Stelle richten.

Bad Homburg v. d. H.
Höhestrasse 40, Telefon 10 u. 86

Frankfurter Lokalbahn Aktien-Gesellschaft,

Oberursel a. T.
Kaiserstrasse — Telefon 9.

237

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Verluste meiner unvergeßlichen geliebten Gattin, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Sophie Faber

sagen wir allen nur auf diesem Wege herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer:

Daniel Faber

Familie Jos. Schwarzschild Frankf. a. M.

Familie Unger, Augsburg.

Mathilde Schwarzschild.

Todes-Anzeige.

Heute Früh 2³/₄ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Fräulein Kath. Wohlfarth

in kaum vollendetem 63. Jahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

Oberursel, 25. Januar 1915

Die trauernden Hinterbliebenen.

i. d. N. Peter Weigand Ww.

239

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 27. Januar nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Eppsteinerstrasse 2c. statt.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank Homburg v. d. H.

**Vorschüsse auf Wertpapiere
Vorschüsse gegen Wechsel.**

**An- und Verkauf von
Schecks u. Wertpapieren**

**Eröffnung von Conto-Correnten
u. provisionsfreien Scheckrechnungen**

**Annahme
von Spareinlagen**

**Abgabe von Wechseln auf alle
grösseren Städte Amerikas.**

Kreissparkasse des Obertaunuskreises Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher
unter Garantie des Obertaunuskreises.

Telephon No. 353

Postscheckkonto No. 5795

Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen 3¹/₂ % Zinsen bei täglicher Verzinsung.**Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern**

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei Herrn W. Baumann Oberursel,
Eckardstrasse 12.

**Kleine
Wohnung**
zu vermieten. (292)
Näheres Marienstr. 8.

Wohnung
zu vermieten (3205)
Stradgasse 24.

2-Zimmerwohnung
mit Manfard, sof. zu verm.
3162] Hofferberg 3.

Liebfrauenstrasse 22
1. Stock zu vermieten an
ruhige Leute per 1. April.
4 Zimmer
Bad, 2 Manfarden etc., Cen-
tralheizung. (3391)
Zu erfragen
Liebfrauenstr. 24.

2 und 3-Zimmerwohnung
mit Küche, verschl. Vorplatz,
Wasserleitung u. elektr. Licht
zu vermieten. (3361)
G. Hummiller, Stierstadt
Wiesenstr. 4.

Verschiedenes

**Wollen
Sie**
Ihren Fussboden
anstreichen?
dann bemühen Sie
sich zur Drogerie:
Eb. rh. Burkard
Marktplatz 2.

Prima neuer
Speierling
zapft
Georg Meister,
Gasthaus „Zum weißen Roß“,
3378) Bommersheim.

Annahmestelle der Fär-
berei und chem. Wasch-
Anstalt Gebr. Röber.
Agentur der

Favorit-Schnitte

Agentur der „Germania“
Lebens-, Unfall- und
Haftpflichtversicherung
bei 546

Willy. Mergheim,
Oberursel, Vorstadt 12.

Braver Junge als
Buchdrucker-Lehrling
gesucht.

Buchdruckerei
Heinrich Verlebach.

Erwünschte Liebesgaben

für unsere

tapferen Soldaten im Felde**Militärtafchenlampen**

Neu! Hindenburgbatterie Neu!
10 Stunden Brenndauer.

Feldpostflaschen in verschiedener Ausführung
Luntenseuerzeuge :: Ersagglanten ::
Cigarren u. Cigarettenetuis in Alu-
minium
Bersandbüchsen in Weichblech und
Aluminium
Taschen-Wärmedöfchen und
Wärme-Defchen welche sich jedem
Körperteil anpassen
Eßbestecke :: Taschenmesser

Anton Homm

Installationsgeschäft für Elektrizität, Gas und
Wasser, Bauspenglererei. Telefon 63
Ackerstrasse 7

Holzversteigerung.

Donnerstag den 4. Februar 1915 kommen
Schwalbacher Markwalde zur Versteigerung.

51¹ Stück Nadelholz-Stangen I. Kl.

530 " " II. "

830 " " III. "

400 " " IV. "

170 " " V. "

150 " " VI. "

103 " " Stämme ca. 100 Fstn

94 Rmtr. Nadelholz-Brennholz.

Zusammenkunft an den Fuchstanzhütten um 10¹/₂

Vormittags.

Der Bürgermeister
Specht.

Der auf den 5. Februar 1915 anberaumte Termin
Versteigerung der beim Schietner Konrad Mörschel
Stierstadt und Eigentumsverden gehörigen Grundstücke
von auszuweisen auf den 16. April 1915 Nachm. 3
(Gemeindehaus zu Stierstadt) verlegt. In diesem Termin
gelangen außerdem noch folg. Grundstücke zur Versteigerung

Gemarkung Stierstadt:Grundstück
Reinert

Kartenbl. 7 Bz. 396 Garten u. Hohn 4 Gew. 3 a. 21 am-
" 26 " 2019 Acker im Steinfeld, 5 " 4 " 62 "
" 26 " 2653 Acker daselbst, 8 " 5 " 39 "
" 27 " 2809 Acker am Heiligenrain 3 " 5 " 86 "
" 12 " 1151 Wiese in den Schwarzw. 6 " 10 " 81 "

Diese Grundstücke sind auf den Namen der
der Ehefrau Konrad Mörschel a. Peter, b. Justina, c.
Janna Mörschel im Grundbuch eingetragen.

Kindergartengabe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Num- **6 Gratis-Beilagen** - monatlich
bestehen aus: 1. Muster für Kleider, 2. Muster für Wäsche, 3. Muster für Hosen, 4. Muster für Schuhe, 5. Muster für Accessoires, 6. Muster für Spielzeug.

Bestellungen zum
Preis von 25 Pf.
pro Heft durch alle
Buchhandlungen
und Postämter.

Bestellen Sie heute
noch ein Heft
zu 25 Pf.
„Kindergartengabe“